

Schulhaus in Fläsch

Architekt:

Pablo Horváth, Chur

Mitarbeiter:

Curdin Michael, Chur

Bauleitung:

Karl-Heinz Derungs, Malans

Landschaftsarchitektin:

Lieni Wegelin, Malans

Bauherr:

Politische Gemeinde Fläsch

Bauingenieur:

Bänziger, Köppel, Brändli

und Partner, Chur

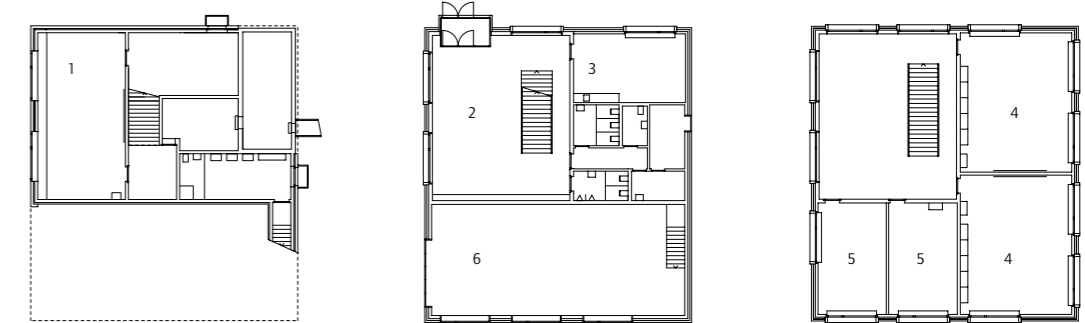
Das Schulhaus ragt turmartig aus den Rebstöcken heraus und markiert den südlichen Dorfeingang. Die konventionelle Vorstellung eines Hauses wird durch Maßstabsverschiebungen unterlaufen.

Die schroffe Gipfelkette des Rätikons, der die Grenze zum benachbarten Liechtenstein und zu Österreich bildet, schützt die malerischen Weinhügel der Region, die so genannte „Bündner Herrschaft“, vor den kühlen Nordwinden der „Bise“. Der einheimische Tropfen, nach seinem Herkunftsort „Fläscher“ benannt, sichert die Existenz mancher Winzerfamilie. Andere Einwohner haben größere Arbeitswege in Kauf zu nehmen und fahren bis nach Chur oder sogar in die Agglomeration von Zürich. Durch den Bau der Nationalstraßen verkürzten sich jedoch die Arbeitswege für Berufspendler und die Anfahrten der Weintouristen. Die Sechshundertseelengemeinde Fläsch ist also nicht von Schrumpfung gezeichnet. Im Gegenteil: Den drei Grundschulklassen, in der Schweiz Primarschule genannt, wurde es im hundertjährigen Schul- und Rathaus zu eng. Darauf-

hin entflocht man Schule und Gemeindeverwaltung und plante am südlichen Dorfrand ein neues Schulgebäude. Der dortige Baubestand hat mit dem homogenen Ortsbild und seinen engen Gassen nichts gemein. In den siebziger Jahren kam es zu einer Lockerung des städtebaulichen Verbands. Eine neue Mehrzweckhalle wurde als Solitär mitten auf eine Parzelle am südlichen Ortseingang gesetzt. Im Projektwettbewerb von 1997 sollte sie in den Schulhausentwurf mit einbezogen werden. Pablo Horváths simpler Vorschlag markiert nun die Zufahrtsstraße zum Dorf mit einem aufragenden und kräftigen Baukörper, der mit unterschiedlichen Maßstäblichkeiten spielt. Städtebaulich bilden die Schule und der Mehrzweckbau nun ein versöhnliches Ensemble um den von beiden gefassten Pausenplatz. Die Giebelseite des Schulhauses beherrscht den



- 1 Werkraum
- 2 Eingangshalle
- 3 Lehrerzimmer
- 4 Schulzimmer
- 5 Gruppenraum
- 6 Löschfahrzeug-Einstellhalle
- 7 Schulhaus
- 8 Mehrzweckhalle



Außenraum. Die Niveaudifferenz des abfallenden Geländes wird im Schulgebäude für Räume der Feuerwehr genutzt und im Außenraum mit einem betonierten Pergola-Bauwerk überwunden. Eine unmissverständliche Referenz an die Bauweise der Weinbaudörfer. Man wird den Eindruck nicht los, das Schulhaus habe schon immer an dieser Stelle gestanden. „Es ist alles so bewusst normal“, versucht der Architekt zu erklären. Horváth sieht sich der baumeisterlichen Tradition seiner Zunft verpflichtet und schwärmt von den anonymen Bündner Architekten, denen er es gleichtun will. Doch sein feines Gespür für Proportionen, Materialisierung und Farbgebung bewahrt ihn davor, in heimatümelnden Kitsch abzugleiten. Das Spiel mit Analogie und Verfremdung scheint in Fläsch auf einer fortgeschrittenen Stufe angelangt. Das Bauwerk: vertraut wie eine Kinderzeichnung, gleichzeitig doch eine Interpretation traditioneller Häuser, subtil abstrahiert, ohne Sockel. So erklären sich die flache Dachneigung, die sich an die der Halle anlehnt, der beigefarbene Verputz, der als äußerst grober Kellenwurf ausgeführt wurde, und die Fenster mit ihren überproportionalen Einfassungen aus Kunststein.

Die Referenz an die Typologie des Bündner Bürgerhauses mit seinen steinernen Treppen und den hölzernen Stuben zeigt sich im Innenraum bei der betonierten Erschließungszone und den holzverkleideten Schul- und Gruppen-

zimmern. Der warmtonige Terrazzoboden korrespondiert mit den in Lärche gefertigten Einfassungen der Heizkörper und Fenster sowie mit dem feingliedrigen Treppengeländer in Baubronze. Auf den Sichtbeton gesetzte Blockzargentüren lassen bereits die Atmosphäre in den Schulstuben erahnen. Dielenboden und Deckenverkleidung sind ebenfalls aus Lärchenholz und die Wände mit weißem Glasvlies tapeziert. Die spezifische Stimmung wird jedoch durch die Ausblicke auf die umgebende Landschaft geschaffen. Die miraculösen Fensterformate fangen bildhaft die Ausschnitte der baulichen Nachbarschaft und den Wechsel der Jahreszeiten ein. Die zweiseitige Belichtung aller Klassenzimmer gestattet unterschiedliche Möblierungsvarianten.

Die Raffinesse des Grundrisskonzeptes entfaltet sich exemplarisch in der Idee der Erweiterbarkeit. Zwei Gruppenräume können zu einem weiteren Schulzimmer zusammengelegt werden und würden dann im Dachraum ihren Ersatz finden. Auch das ist ein Beispiel des von Pablo Horváth oft zitierten Pragmatismus, den er neben weitere zentrale Aspekte seiner Arbeit, wie Tradition und Bodenständigkeit, stellt. Sein Beharren auf der Pflege des Bauhandwerks lässt diese scheinbar altväterlichen Grundprinzipien nicht zu leeren Hülsen verkommen.



Die „steinernen“ Erschließungszone, auf dem Foto noch ohne die Garderobenmöbel, kontrastieren zu den „hölzernen“ Schulstuben. Beiden gemeinsam sind die großzügigen Fensterformate, die die umgebende Landschaft ins Bild setzen.

Lageplan im Maßstab 1:7500;
Grundrisse im Maßstab 1:500
Fotos: Ralph Feiner, Malans